

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1873

24 (29.1.1873)

Beilage zu Nr. 24 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 29. Januar 1873.

Deutschland.

Aus Sachsen, 25. Jan. „Was wird die Regierung zügl. des Volksschulgesetzes thun?“ Diese Frage geht jetzt im Lande von Mund zu Mund. Bekanntlich wurde das Gesetz in Folge der durch die Erste Kammer hineingebrachten „Verbesserungen“ in der Schlussabstimmung von der Zweiten Kammer abgelehnt. Da dies jedoch nicht mit $\frac{2}{3}$ Majorität geschah, so hat die Regierung in Gemäßheit von § 92 unserer Verfassung das sonderbare Recht, das Gesetz trotz alledem in Kraft treten zu lassen. Indes hofft man allgemein, daß die Regierung nicht zu dieser äußersten Maßregel greifen wird, denn ganz abgesehen davon, daß dies den Konflikt mit der II. Kammer in heftiger Weise verschärfen würde und die Regierung doch noch einige Male wegen der Konsequenzen des Gesetzes mit Vorlagen an die Kammer herantreten müßte (z. B. wegen Bewilligung der Mittel für das Institut der Bezirks-Schulinspektoren), hält man den Kultusminister v. Gerber keineswegs für einen so energiegelassen Charakter, um es total mit der II. Kammer zu verbeiben. Zudem wurde von Dr. Biedermann in erwähnter Schlussberatung eine Rede des jetzt regierenden Königs Johann zitiert, die derselbe als Prinz und Mitglied der I. Kammer gehalten und darin gesagt hatte, daß bei solcher Sachlage der einzige konstitutionelle Weg entweder die Auflösung der II. Kammer, oder aber die Zurückziehung des fraglichen Gesetzes und seine Wiedereinbringung in anderer Form sei. Voraussichtlich wird das Gesetz dem im Herbst neu zusammenzutretenden Landtag unter Beibehaltung einiger als unannehmbar befundenen Punkte wieder vorgelegt und dann, wenn der II. Kammer nur einige Konzeptionen von Belang gemacht werden, jedenfalls en bloc angenommen. — Der Telegraph hat Ihnen schon den am 19. d. erfolgten Tod des Geh. Rathes Dr. Christian Albert Weinlig, Abtheilungsvorstand für Handel, Ackerbau und Gewerbe, gemeldet. Derselbe wurde am 9. April 1812 hier geboren, übernahm, als am 24. Februar 1845 das sogenannte Märzministerium zurücktrat, auf kurze Zeit das Ministerium des Innern und sodann seine spätere Funktion, in welcher er auch mehrfach als sächs. Kommissar beim Bundesrathe thätig war. In Weinlig verliert unser Land einen seiner ausgezeichnetsten Beamten, dessen segensreiches Wirken mit dem Emporblühen unserer Industrie aufs innigste verknüpft war.

Im Glauchauer Wahlkreise wurde bei der vergangenen Montag daselbst stattgefundenen Reichstags-Wahl der frühere Abgeordnete dieses Kreises, Drechslermeister Bebel aus Leipzig, gegenwärtig wegen verschiedener politischer Vergehen in Festungshaft, wodurch sein Mandat als Reichstags-Abgeordneter erlosch und eine Neuwahl nöthig geworden war — mit 10,333 Stimmen wieder gewählt. Der Gegenkandidat erhielt nur 3782. Dieses Resultat ist die Folge einer geradezu ausgezeichnet organisierten Agitation der sozial-demokratischen Partei. — In Chemnitz, dem sächsischen Manchester, gab's vorige Woche eine Wirtsevolution. Ein Fleischer stand in dem Verdachte, Pferdefleisch in die Wurst gebackt zu haben, in Folge dessen die darob ergrimmte Fabrikbevölkerung sich des Abends vor seinem Hause ansammelte, allerlei Spektakel verübte und namentlich die fürchterlichsten Verwünschungen gegen den übrigens völlig unschuldigen Metzger ausstieß. Das ging so einige Tage fort, trotzdem der Rath auf Grund angelegter Untersuchung bekannt gemacht hatte, daß der Verdacht unbegründet sei, und jeden Abend gab sich der Jahnhagel der Stadt vor des Fleischer's Hause Rendez-vous. Der Unfug wurde tagtäglich toller, bis endlich Militär requirirt wurde und dieses mit dem Bajonnet den Platz säuberte. Die Menge zerstreute sich ohne Widerstand zu leisten, Verwundungen sind dabei nicht vorgefallen.

Frankreich.

Paris, 26. Jan. Die gestrige Sitzung der Nationalversammlung war bedeutungslos. Eine in das Budget von 1873 eingetragene Erhöhung des Gehaltes des Großkanzlers der Ehrenlegion von 30,000 auf 40,000 Fr. wurde von den Hh. Aboville und Laroche-Jacquetin angefochten und von dem Justizminister damit gerechtfertigt, daß dieser Gehalt schon ursprünglich 40,000 Fr. betrug und unter dem Kaiserreich nur im Hinblick auf Cumulirungen mit andern Bezügen (als Senator, Marschall u. s. w.), Cumulirungen, die jetzt nicht mehr bestünden, auf 30,000 Fr. herabgesetzt worden sei. Die Erhöhung wurde schließlich mit 363 gegen 112 Stimmen bewilligt. Ein Wahlgesetz-Projekt des Marquis de Castellan wurde nach einer flüchtigen Debatte, welche den bedeutamen Gegenstand nur streifte, an den für Vorlagen dieses Inhalts bestellenden Ausschuss verwiesen.

Der „Univers“ veröffentlicht folgendes Schreiben, welches der Bischof von Versailles unterm 18. d. an Hrn. Thiers gerichtet hat:

Hr. Präsident! Unter den ungerechten und räuberischen Gesetzen der unspürten Regierung Italiens muß man demjenigen besondere Beachtung schenken, welches die Unterdrückung der religiösen Orden zum Gegenstand hat. Dieses letzte Attentat ist unserer Meinung nach von außerordentlich wichtigen Konsequenzen begleitet, nicht allein vom Standpunkt der wirklichen Interessen, sondern auch von dem der Interessen der Gerechtigkeit und der Zivilisation. Jedermann weiß, daß die geistlichen Körperschaften zu Rom einen ganz eigenthümlichen Charakter haben. Sie fallen ihrer Natur nach in das allgemeine Bereich der christlichen Welt. Allen katholischen Nationen stehen an denselben

Rechte zu und zwar dadurch, daß sie mehr oder minder direkt zu ihrer Gründung, zu ihrer Entwicklung und zu ihrem Glanze beigetragen haben. Wenn man nun diese Rechte verläugnet, wenn man sie mit Füßen tritt, um einer Politik zu weichen, welche sich die Macht anmaßt, alle überkommenen Grundzüge über den Haufen zu werfen, heißt das nicht laut und offen erklären, daß Gewalt vor Recht gehe, heißt das nicht in die Zeiten der Verfolgung und der Barbarei zurückfallen? Durch ein legitimes Gefühl der Scham und der Billigkeit bewogen, haben die italienischen Minister in ihrem Entwurfe zu Gunsten der Generalatthäuser eine Ausnahme eintreten lassen. Dies belebte unsere Hoffnung. So lange die Wurzel nicht aus dem Boden gerissen ist, kann man hoffen, daß sie sich wieder beleben und neue Sprossen treiben werde. Nach dem neuesten Vorgange aber schwindet wieder unsere Hoffnung. Es ist klar, daß die Kammer, ihrem schlechten Genies folgend, eine vollständige Vernichtung der geistlichen Orden plant. Dies, Hr. Präsident, ist die That oder vielmehr die Mißthat, gegen welche die französischen Bischöfe bei Ihnen protestiren. In politischer und bürgerlicher Hinsicht liegt Ihnen, als dem ersten Vertreter der ältesten Tochter der Kirche, als oberstem Inhaber der Autorität eine große Pflicht ob, die Pflicht, unsere Proteste zur Kenntniß der Regierung Viktor Emanuels zu bringen und mit Ihrer ganzen Energie zu unterstützen. Ohne Zweifel ist die Mission, welche die Vorsehung Ihnen hier aufträgt, eine delikate, eine schwierige, sie ist aber auch schön und ruhmvoll. Sprechen Sie im Namen des Klerus, sprechen Sie im Namen der Katholiken, im Namen aller Derer, welchen das öffentliche Recht noch etwas gilt. Was nun auch immer geschehen möge, sei es, daß Ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt sind oder nicht, Sie werden einen Akt richtiger Politik vollführt und Ihrer Geschichte ein schönes Blatt eingefügt haben. Ich habe die Ehre, Hr. Präsident u. s. w. Peter, Bischof von Versailles.

Sandwichs-Inseln.

Eine Königskrone, und wäre sie auch nur die eines Kamehameha, hat immerhin einen gewissen Reiz. König Kamehameha V. hat seinem Volke keine Königin, und deshalb keinen natürlichen Thronfolger gegeben, und er starb am 11. Decemb. 1872, ohne von dem verfassungsmäßig ihm zustehenden Rechte, einen Nachfolger zu ernennen, Gebrauch gemacht zu haben. Die Verfassung, in welcher für einen solchen Fall Vorkehrung getroffen ist, gibt dem Gesetzgeb. Körper das Recht, einen Souverän aus den 12 hochadeligsten Familien den hawaiischen Nation zu ernennen. Die zwölf Familien haben in diesem Falle aber nur 4 Repräsentanten, von denen überhaupt die Rede sein kann, nämlich Prinzessin Ruth, Halbschwester des verstorbenen Königs, eine alte und — wenn das von einer Prinzessin gesagt werden darf — blödsinnige Dame; Königin Emma, Schwägerin des verstorbenen Königs und Wittwe; Hauptling David Kalakana, Oberstkommandirender der hawaiischen Armee, die 200 Mann stark ist, und endlich den Prinzen Wilhelm Lunakilo, der 11. Prinz einer stolzen und aristokratischen Familie, die ihren Stammbaum viele Jahrhunderte zurückwart. Wäre nun die Gesetzgeb. Versammlung unbeeinflusst, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser junge Prinz einstimmig zum König gewählt worden wäre. Er ist jetzt 35 Jahre alt, und wie ein Korrespondent der „Morn.-Post“ ihn beschreibt, sehr schön und wahrhaft euerl im Betragen, geistreich, unternehmend und berebt. Der Prinz war freilich drei Trunke ergeben, aber wußte, demselben Korrespondenten zufolge, selbst bei der Schnapselische eine gewisse Würde zu bewahren. Er hat eine gute Erziehung genossen, spricht mehrere Sprachen, hat viel Talent, seine Manieren und edle Empfindungen. Aber, wie so oft in Königsfamilien und an Höfen, der Prinz war dem verstorbenen Könige verhaßt, und dieser schloß ihn gänzlich von Staatsgeschäften aus, ja ließ ihn nur sehr selten am Hofe erscheinen. Im Interesse der Amerikaner liegt es nun, diesen fähigen Prinzen nicht zum Throne zuzulassen. Sie haben so lange die Meister am Hofe zu Honolulu gespielt und wollen jetzt nicht die Macht einbüßen. Sie beschloßen daher, um jeden Preis einen Souverän nach ihrer Façon zu haben und erlaben die geisteschwache Prinzessin Ruth dazu aus. Aber wie die Zustimmung des Gesetzgeb. Körpers erlangen? Dieser besteht aus 24 eingebornen und 16 fremden Mitgliedern, und es wurde beschloßen, jedem der 24 Eingebornen 1000 Doll. zu schenken und so ihre Stimmen für Ruth zu sichern. Aber Prinz Wilhelm beschloß den Junkes zu zeigen, daß auch andere Leute Politik treiben können. Zunächst gab er sofort seinen bisherigen wüthen Lebenswandel auf, was auf die Bürger der Sandwichs-Inseln nicht wenig Eindruck machte. Alsdann hatte der Prinz gehört, daß irgendwo in Europa Plebisците erfunden und mit Erfolg angewendet worden seien, und er beschloß, in seinem Interesse die Plebisците in seinem Vaterlande zu akklimatisiren. In einer Proklamation an die „hawaiische Nation“ kündigte sich Prinz Wilhelm Lunakilo als einzig rechtmäßiger Thronfolger an, bittet jedoch die Nation um Bestätigung seiner Ansprüche. „In Frieden und Freiheit wählen alle männlichen Unterthanen des Reiches am 1. Jan. ihre Wahl vollziehen und erklären, wenn sie zum Könige haben wollen.“ Wenn die hawaiische Nation wählen wird, ist ziemlich klar und ebenso ist es klar, daß der Gesetzgeb. Körper es trotz der 1000 Doll. per Kopf nicht wagen wird, gegen das Plebisците für Ruth zu stimmen. Wenn aber doch, so weiß Prinz Wilhelm, daß in der Geschichte eine Erfindung, genannt „Staatsstreich“, erwähnt wird, und es wird ihm nicht schwer fallen, gestützt auf das Plebisците, die Kammer aufzulösen und sich zum König Wilhelm zu machen. So stehen die Verhältnisse in dem hawaiischen Thronfolgestreite oder vielmehr so

standen sie, denn thatsächlich ist Alles am 8. Jan. schon entschieden worden, und nur der Entfernung Honolulu's ist es zuzuschreiben, daß Europa von dem Schicksal der hawaiischen Königskrone noch nichts weiß.

Karlsruhe, 27. Jan. In einer früheren Mittheilung wurde bereits darauf aufmerksam gemacht, daß die deutsche Centralkommission für die Wiener Ausstellung den Plan in's Auge gefaßt habe, die Vertretung der deutschen Aussteller, um sie zu sichern vor den vielfachen Benachtheiligungen, welche unzuverlässige Verbindungen mit sich zu führen pflegen, während der Zeit der Ausstellung einseitlich zu organisiren. Dieser Plan wird nun wirklich zur Ausführung gelangen, wie aus der nachstehenden, dem „Deutsch. Reichsanzeig.“ entnommenen Bekanntmachung hervorgeht:

„Die an der Wiener Welt-Ausstellung Theil nehmenden Landwirthe, Gewerbetreibenden und Künstler bedürfen, wenn sie von der Ausstellung vollen Nutzen ziehen wollen, für die Dauer derselben einer persönlichen Vertretung ihrer speziellen Interessen an Ort und Stelle. Von dem Wunsche geleitet, den Ausstellern die Gelegenheit zu einer solchen Vertretung durch einen zuverlässigen und bewährten Geschäftsmann zu bieten, hat die unterzeichnete Centralkommission den Hrn. Albert George, Mitinhaber des hiesigen Hauses Gebrüder George, ersucht, unter ihrer Aufsicht eine deutsche Generalagentur für die Wiener Welt-Ausstellung einzurichten. Hr. Albert George hat dieser Aufforderung entsprochen. Die von ihm eingerichtete Agentur wird kein auf Gewinn berechnetes Unternehmen bilden. Hr. George hat die Leitung als Ehrenstellung übernommen. Die Beiträge der dieselbe mit ihrer Vertretung betrauten Aussteller sollen daher nicht höher bemessen werden, als zur Deckung der Geschäftsumkosten erforderlich ist. Die Einrichtungen der Agentur, insbesondere auch die Bemessung der Provisionen, sind an die Genehmigung der unterzeichneten Kommission gebunden. Die Agentur wird mit den Beamten der deutschen Ausstellung in regelmäßiger Verbindung stehen und ihre Bureau's und das erforderliche Personal in den verschiedenen Abtheilungen der deutschen Ausstellung stationiren. Ueberhaupt wird die Centralkommission dem Unternehmen jede mögliche Förderung zu Theil werden lassen. Nähere Mittheilungen werden den Ausstellern durch Hrn. George unverzüglich zugehen.“

Berlin, den 18. Januar 1873. Centralkommission des Deutschen Reichs für die Wiener Ausstellung von 1873. gez. Moser.

Eine wesentliche Vorbedingung für das Gelingen dieses Unternehmens ist eine zahlreiche Theilnahme der Aussteller; letzteren kann aber die Theilnahme um so mehr empfohlen werden, als die Leistungen, zu welchen sich die Agentur erbietet, nicht geringer sein werden, als diejenigen anderer Ausstellungsentagaturen, während die von ihr in Aussicht genommenen Provisionen nicht niedriger erscheinen, und auch hinsichtlich der Zuverlässigkeit die Agentur mindestens hinter keiner andern zurückbleibt. Wie wenig es bei dem Unternehmen auf Gewinn abgesehen ist, erhellt daraus, daß Ueberschüsse, welche dasselbe etwa liefern sollte, zu gemeinnützigen Zwecken bestimmt sind.

Die Gartenlaube, Nr. 3. Inhalt: Glück auf! Erzählung von E. Werner. (Fortsetzung.) — Der Heiligenschein. Von Ernst Steine. — Meine Schulfahre. Von Gottfried Kinkel. (Geschrieben Winter 1849-50 im Gefängniß zu Raugardt.) — Der Dichter-Vogel des Jahrhunderts. Ein Gedicht von seinem 76. Geburtstage. Von H. Heine. Mit Karl v. Holtei's Porträt. — Was in der tiefen Klamm vorgeht. Von Heinrich Noë. Mit Abbildung: In der Partnach-Klamm. Nach der Natur aufgenommen von G. Sunoblad. — Wälder und Wälder: Noch einmal eine sprachliche Unart. Von Dr. Noire. — Zwei Ritter des Eisernen Kreuzes. Mit Abbildung. — Kleiner Briefkasten.

Nr. 4. Inhalt: Glück auf! Erzählung von E. Werner. (Fortsetzung.) — Beim schwarzen Jach im Zoologischen Garten in Berlin. Mit Abbildung: Der schwarze Jach im Jörn. Nach der Natur gezeichnet von H. Leutemann. — Das Wagner-Theater in Bayreuth. Von Otto Gumprecht. — Orientalisch: Ballast und Hofbilder. Von Heinrich Frhr. v. Mallat. Nr. 1. — Aus dem Lande der Freiheit. Von Ludwig Büchner. Bitter Brief. — Aus dem Leben der schweren Noth. Der Mann von Herford. Von G. A. W. — Wälder und Wälder: Der Degen Friedrich's des Großen. — Theater und Landrathe. Von J. — Aus den Kataklysmen Kriegen. Mit Abbildung: Blafuni, Fischereien aufspürend. Nach der Skizze des russischen Artilleriehauptmanns W. im Kaukasus. — Fluthwellen und Sturmfluthen. Von R. E. Plantenau. — Die Noth an der Ostsee und die Hilfe. — Für unsere unglücklichen Ostsee-Deutschen.

Das Neue Blatt 1873, Nr. 19 ist so eben eingetroffen und enthält: „Eine Primanerlebe.“ Erzählung von E. Gstein. — „Plaudereien aus der hiesigen Kaiserstadt.“ Von S. Walden. — „Kalendergeschichten.“ Kulturhistorische Skizze von Dr. A. C. Müller. — „Die schönste Blume und ihre Schwestern.“ Gedicht von Paul Schanz. — „Hochnothpeinliche Anklage.“ Gegen alle Tabakraucher, Schnupfer und Rauer, mit feierlicher Vertheidigungsbrede. Ein humoristisch-soziales Plaidoyer vor dem Gerichtshofe der Frauen, von Hermann Ströwig. — „Die Geheimnisse der internationalen Hygiene.“ 3. Die Freimaurer und ihr Wesen. Vom Bruder Orthophobus. — „Moderne Vampire.“ Novelle aus der Gegenwart. Von F. Hüsch. — „Kerzliches Sprechzimmer.“ Betrachtungen über die Skoppein. Von Dr. E. Reich. — „Heitere Chronika.“ — „Für Haus und Herd.“ — „Allerlei.“ Zu unseren Bildern. — Der Diamant. — Römische Briefe. — „Zukunft.“ — Das Gesetz der Stürme. Eine alte deutsche Buchdruckerei. — „Räthsel.“ — „Neue Bücherchau.“ — „Kerzliches Sprechzimmer.“ — „Korrespondenz.“ — An Illustrationen: Unseres lang gebrühten Freundes Untergang. — Die schönste Blume. — Im Rhonethal. — Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten für den mäßigen Preis von 15 Sgr. vierteljährlich.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

	Barometer in mm.	Temperatur in °C.	Feuchtigkeit in Procenten.	Wind.	Himmel.	Witterung.
27. Jan.	754.6mm	+ 1.4	0.49	NO.	bedeckt	trüb, frisch
Morg. 7 Uhr	754.7mm	+ 2.2	0.59	„	„	„
Morg. 2 „	754.6mm	+ 2.2	0.59	„	„	„
Nachts 9 „	754.6mm	- 0.7	0.62	„	„	„

